

DDR

HANDEL

Profit mit Sehnsucht

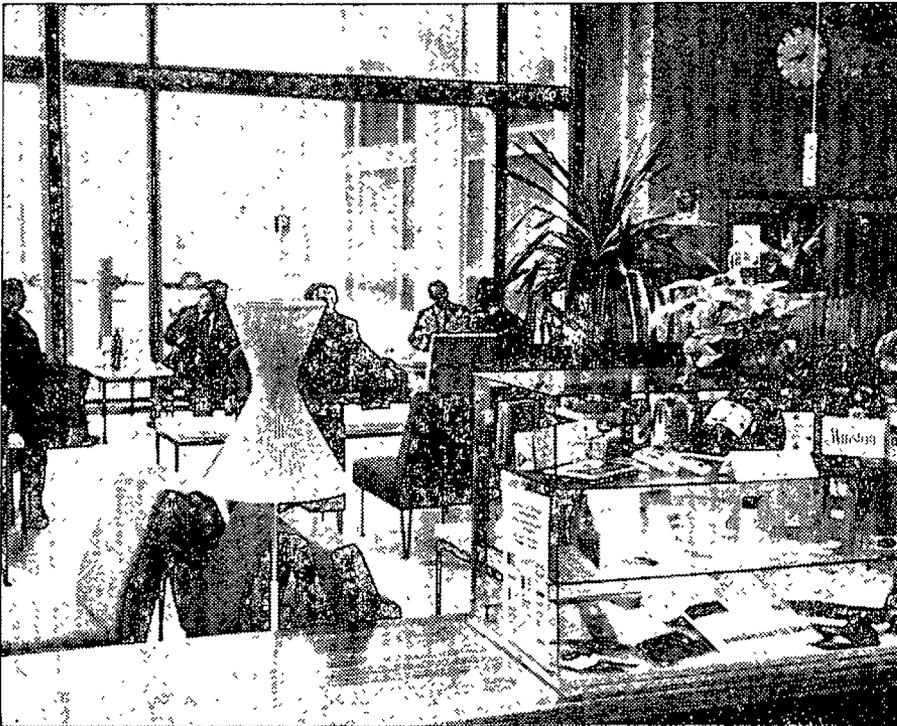
Ulbrichts Untertanen sollen nicht mehr neidisch in die Röhre gucken, wenn ihnen das westdeutsche Werbefernsehen begehrte Zutaten westlichen Wohlstands vorflimmert. Der Ministerrat der DDR hat insgeheim beschlossen, daß westliche Markenartikel — von der Zigarette bis zum Parfüm — auch in der DDR feilgeboten werden sollen, freilich zu hohen Preisen.

Mit dem Import von Pullis, Pulverkaffee, Rheinwein, Kognak und anderen Konsumartikeln hofft das Regime einem Übel beizukommen, das die SED-Plan-

unterliegen strenger Aufsicht und sollen aus politischen Gründen nicht erhöht werden. Trotz der allgemeinen Geldschwemme liegen in der Sowjetzone die Einkünfte vieler Bürger und zumal der Rentner gerade eben über dem Existenzminimum.

Um aber den gutverdienenden Stützen ihrer Volkswirtschaft das Gefühl zu nehmen, alle Mehrarbeit lohne nicht, weil doch nichts Interessantes zu kaufen sei, verfielen die Planer auf den Ausweg, die ungestillte Sehnsucht der DDR-Bürger nach westlichen Genuß- und Luxuswaren für den ohnedies nötigen Abbau des Kaufkraftüberhanges auszunutzen.

Anregend erwies sich dabei die Praxis sozialistischer Bruderländer, wo seit langem Westwaren erhältlich sind — teils gegen westliche Devisen, teils gegen



Westwaren-Vitrine im Ost-Berliner „Hotel Berolina“: Träume zu Wucherpreisen

wirtschaft anders nicht auskurieren kann: dem immensen Kaufkraftüberhang in der DDR.

Denn in dem Staat, wo vieles fehlt und Hausfrauen mitunter Schlange stehen müssen, mangelt es nicht an Geld.

Schon Ende letzten Jahres hatte DDR-Finanzminister Willy Rumpf, 62, dem SED-Zentralkomitee in seiner Jahresrechnungsvorrede vorgetragen: „Die im Jahre 1965 geplanten Geldeinnahmen der Bevölkerung (63,5 Milliarden) werden mit rund 1,5 Milliarden Mark überschritten.“

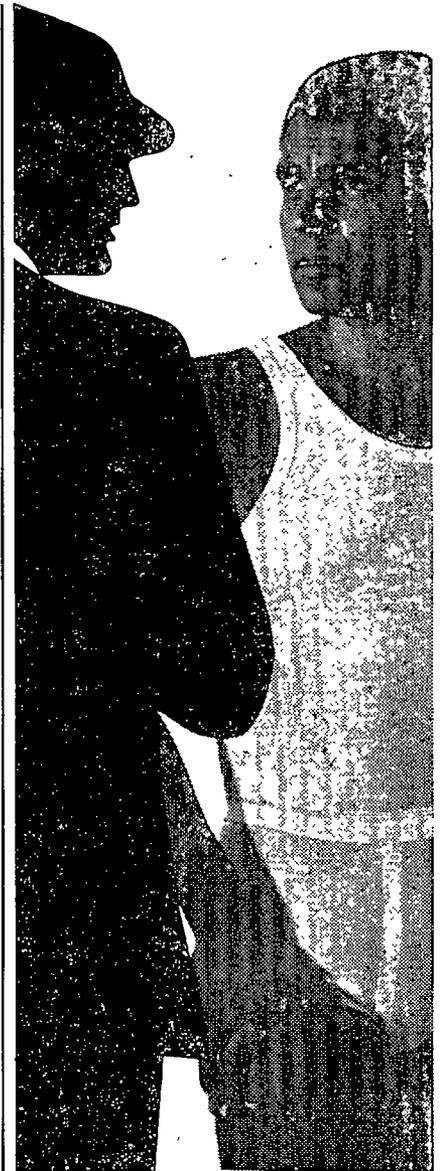
Diesem Gelddruck steht kein Angebot gegenüber, das DDR-Bürger zum Shopping-Bummel verlocken könnte. Die DDR-Produktion orientiert sich nicht am Markt, sondern wird vom Plan bestimmt. Und der Plan vernachlässigt wie eh und je die Konsumgüter.

Den Geldüberschuß durch eine Preiserhöhung für Güter des täglichen Bedarfs abzubauen, sehen sich die Planwirtschaftler allerdings außerstande. Diese Preise

überhöhte Preise in einheimischer Währung.

Devisenbesitz bleibt für DDR-Bürger weiterhin verboten. Der staatliche Außenhandel soll jedoch künftig Westwaren einkaufen, den Preis über US-Dollar und D-Mark West auf Ostmark umrechnen — zum sonst vielgeschmähten „Schwindelkurs“ — und 30 bis 50 Prozent Gewinn für die Staatskasse aufschlagen. Was auf dem Weltmarkt einen Dollar kostet, soll also in der DDR für rund 20 Ostmark feilgeboten werden.

Die sogenannten „Exquisit“-Läden in den Bezirkshauptstädten, die bisher schon westliche und östliche Luxusgüter — hauptsächlich Textilien — zu überhöhten Preisen verkaufen, sollen ihr Sortiment nach und nach erweitern. Und sobald erste Erfahrungen darüber vorliegen, wieweit die Faszination des westlichen Warenangebots ausreicht, den DDR-Bürgern mit Wucherpreisen das Geld aus der Tasche zu ziehen, gedenkt die Regierung, auch in den Kaufhäusern und Verkaufsstellen der staatlichen Handels-Organisation (HO)



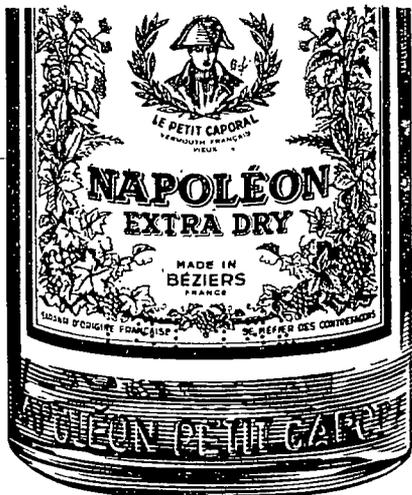
Elegant und hautgerecht

soll die ideale
Wäsche sein.
Die Haut muß
frei atmen können.
Nur dann fühlen
Sie sich wohl -
frisch und gepflegt -
den ganzen Tag.
Darum tragen Sie

Baumhüter

Wäsche
für die
atmende
Haut

P. Baumhüter GmbH
4832 Wiedenbrück
Strumpf- und Trikotagenfabrik



Die Nächste steht schon bereit! Wie schön zu wissen, daß man diesen ausgezeichneten Marken-Vermouth französischer Herkunft jederzeit in gleicher Qualität nachkaufen kann. Genießen Sie ihn „gut gekühlt“, aber nicht eiskalt. So ist er zu jeder Tageszeit immer wieder ein Genuß. Für Ihre Besucher, Freunde und für Sie selbst.

**NAPOLÉON
EXTRA DRY**
für alle, die zu leben wissen



in kleineren Städten Sonderabteilungen für Westwaren einzurichten.

Selbst der Traum vom West-Auto soll sich für gut verdienende DDR-Bürger erfüllen. Ulbrichts Planer haben während der Leipziger Frühjahrsmesse mit den Turiner Fiat-Werken über die Lieferung kleinerer Fiat-Typen verhandelt. Denn die durchschnittlichen Lieferfristen für Ostblock-Automobile sind noch immer länger als eine Olympiade: fünf Jahre.

PARTEIEN

CDU

Wie Vater

Nordrhein-Westfalens Christdemokraten können auf Adenauer nicht verzichten. Die SPD im Nacken und um prominente Namen verlegen, machten sie Dr. Max Adenauer, 55, zum Kölner Spitzenkandidaten für die Landtagswahlen am 10. Juli dieses Jahres.

Sie taten es widerwillig und beileibe nicht aus Wohlwollen für den zweitältesten Altkanzler-ohn. Denn wie so oft schon mit dem alten, so hat die rheinische CDU unterdessen auch mit dem jüngeren Adenauer ihren Ärger.

Noch immer nicht haben Kölns Christdemokraten vergessen, daß Max Adenauer im vorigen Jahr freiwillig auf die Wiederwahl zum Oberstadtdirektor der Domstadt und Karnevalsmetropole verzichtete und damit eine der letzten CDU-Bastionen in der Kölner Stadtverwaltung kampfflos der SPD übergab.

Adenauer nahm den Abschied, weil die Kölner Sozialdemokraten bei den Kommunalwahlen im Herbst 1964 die absolute Mehrheit errungen hatten und der Verwaltungschef befürchtete, das neue Stadtparlament werde ihn „einmauern“. Auch die Zusage des SPD-Oberbürgermeisters Theo Buraun, der verdiente Oberstadtdirektor werde nach Ablauf seiner Amtszeit im Oktober 1965 für ein weiteres Jahr dutzend wiedergewählt werden, vermochte Max Adenauer nicht umzustimmen (SPIEGEL 43 und 47/1964). Nach Vater-Manier faßte er einen einsamen Entschluß, verzichtete, ohne seine Parteifreunde zu konsultieren, auf Wiederwahl und überließ es Sozialdemokraten, die CDU zu informieren.

Auch seine nächste Entscheidung traf der Abtrünnige fernab der heimischen Parteizentrale. In New York, wo er gerade als Ehrenmarschall der deutsch-amerikanischen Steubenparade voranschritten war, erklärte er Journalisten: „Ich nehme an, daß ich in die Politik gehen werde.“

Schon zuvor hatten Freunde Max Adenauers vorgeschlagen, dem am Rhein populären Altkanzler-ohn ein Kölner Mandat für die Bundestagswahl 1965 zu verschaffen. Aber die Partei-Oberen, noch immer verbittert, sträubten sich: Allenfalls ein Wahlkreis am tiefen Niederrhein stünde zur Verfügung.

Adenauer lehnte dankend ab und zog sich erst einmal ins Privat- und Geschäftsleben zurück. Versehen mit seiner Oberstadtdirektors-Pension von monatlich 3000 Mark und einer steinernen Gartenbank — dem Abschiedsgeschenk des Stadtrats —, verließ er das Rathaus und trat bald darauf in den Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank ein.

Den öffentlichen Angelegenheiten seiner Stadt ganz den Rücken zu kehren, brachte er gleichwohl nicht über sich. Er erwarb die Mitgliedschaft im Bürgerverein seines Wohnviertels Müngersdorf und ließ sich zum Vorsitzenden des Kölner Verkehrsvereins wählen.

Als dann aber zu Beginn dieses Jahres die Landtagswahl-Prognosen für die



Kandidat Adenauer, Abschiedsgeschenk: SPD im Nacken

SPD immer günstiger und die Suche der NRW-CDU nach zugkräftigen Kandidaten immer hektischer wurden, schien es auch den Kritikern Adenauers nicht länger vertretbar, auf die wählerwirksame Figur aus dem Kanzler-Clan zu verzichten. Nun brauchte Max Adenauer keine Fürsprecher mehr: Kölns CDU-Honoratioren kamen von ganz allein und trugen dem Verkehrsvereinsvorsitzenden die Kandidatur an.

Zwar unkte der Kölner CDU-Fraktionssekretär Rudi Conin noch unmittelbar vor der Kandidaten-Wahl: „Es ist noch gar nicht so sicher, daß wir ihn wählen.“ Dann aber erhielt der Pensionär doch die erforderliche Mehrheit.

Ob Max Adenauer am 10. Juli wirklich in die Politik kommt, ist indessen noch höchst ungewiß. Sein Kölner Wahlkreis I gilt als SPD-freundlich.